

Passivstrukturen im Spanischen und im Deutschen

Ein kontrastiver Vergleich

Beatrix Hinrichs

0. Vorbemerkung

Die kontrastive Analyse sprachlicher Phänomene ist im Zusammenhang mit Fremdsprachenerwerb der Ausgangspunkt für Fehleranalysen, insbesondere auf der linguistischen Ebene, und der Erklärung von Interferenzen. Auch für didaktisch-methodische Überlegungen, sei es zur vorbeugenden Fehlerprognose, sei es für die Entwicklung mehrsprachig aufgebauter Lehrmaterialien, bieten die Erkenntnisse der kontrastiven Linguistik eine gute Basis.

Ohne also den Wert der kontrastiven Linguistik für die Bearbeitung fremdsprachendidaktischer Fragestellungen bestreiten zu wollen, möchte ich anhand des Vergleichs von Passivstrukturen im Spanischen und im Deutschen im folgenden darlegen, welche Schwierigkeiten bei näherer Betrachtung der Literatur im kontrastiven Vergleich auftreten können.

1. Zum Beschreibungssystem

Eine kontrastive Analyse wirft hauptsächlich zwei Probleme auf:

Zunächst muß ein einheitliches Beschreibungssystem gefunden werden, d. h. ein den zu vergleichenden Sprachen gleichermaßen angemessenes Grammatik-

modell. Der zentrale Begriff kontrastiver Beschreibungen ist dabei der des »tertium comparationis«, das auf der Basis des ausgewählten Grammatikmodells bestimmt wird. Auf der Grundlage dieses Vergleichspunktes soll eine kontrastive Untersuchung sprachlicher Phänomene erfolgen.

Ein tertium comparationis setzt ein gemeinsames Element bei zwei unterschiedlichen, zu vergleichenden Gegenständen voraus. Daher muß eine kontrastive Analyse unweigerlich mit den Begriffen der »Bedeutung« eines sprachlichen Phänomens und der Übersetzungsäquivalenz operieren. Daß dies bei der indirekten und komplexen Beziehung, die zwischen der Übersetzungsäquivalenz und der Vergleichbarkeit von Grammatiken besteht, problematisch sein kann, wird bei einem kontrastiven Vergleich eines mit »Passiv« bezeichneten Strukturbereichs im Spanischen und im Deutschen deutlich. Wird nämlich eine sozusagen globale Kategorie »Passiv« als tertium comparationis gewählt – eine Vorgehensweise, wie sie beispielsweise Gauger (1978) gewählt hat –, so wird bald deutlich, daß die komplexen Zusammenhänge zwischen dem semanti-

schen Konzept des Passivs und seiner grammatisch-syntaktischen Realisierung ein einheitliches Erfassen dieses Phänomens erschweren. Zudem gibt es eine Vielzahl uneindeutiger Konstruktionen und Passivparaphrasen (d. h. in der Oberflächenstruktur aktivische Formen mit passivischer Semantik), und häufig wird die Existenz des Passivs im Spanischen als eigenständige grammatische Kategorie überhaupt ganz bestritten (z. B. Martinez Alvarez 1992 – siehe unten).

Ich werde im folgenden versuchen, diese Probleme im einzelnen darzustellen.

1.1 Zu den Konstruktionen des sogenannten »Vorgangs-« und »Zustandspassivs« im Deutschen und im Spanischen

Ich werde zunächst versuchen, das semantische Konzept des Passivs zu erläutern, und komme dann zu den beiden o. g. Formen der grammatischen Realisierungen dieses Konzeptes im Spanischen und im Deutschen. Allerdings lassen sich dabei Rückgriffe auf die jeweils andere Ebene nicht immer vermeiden; sie können nicht ganz voneinander getrennt werden, weil sich der diathetische Umwandlungsprozeß sowohl auf der Ausdrucksebene als auch auf der Inhaltsebene vollzieht und diese beiden Ebenen sich gegenseitig bedingen.

1.2 Zum Begriff des »Agens«

Ein zentraler Begriff bei Erläuterungen von Passivstrukturen ist der des »Agens«. Unter »Agens« wird die semantische Rolle des Urhebers bzw. Verursachers einer Handlung verstanden. In Nominativsprachen wird das »Agens« in Aktivsätzen durch das im Nominativ stehende Subjekt ausgedrückt. Die Kategorie des Passivs eröffnet nun folgende Möglichkeit:

- Eine Handlung kann ausgedrückt werden ohne Agensangabe. Dies ist in zweigliedrigen Konstruktionen der Fall wie z. B:

Er wird gelobt.

Die Agensangabe ist hier optional/fakultativ.

Es ist aber auch genau das Gegenteil möglich: In dreigliedrigen Passivkonstruktionen mit Agensangaben wie z. B:

Er wird vom Lehrer gelobt.

kann durch die dem Aktiv gegenüber andere Satzgliedfolge – die Subjekt-Objekt-Vertauschung – eine andere Thema-Rhema-Gliederung erreicht werden und dadurch eine besondere Betonung des Agens.

Das vorhergehende Beispiel zeigt, daß das Passiv als Kategorie am ehesten im Vergleich mit dem Aktiv erfaßt werden kann. Daher komme ich jetzt zum allgemein gebrauchten Oberbegriff dieser beiden Kategorien: Genus Verbi.

1.2.1 Genus Verbi

Bei der Beschreibung der Kategorien »Aktiv« und »Passiv« wird meistens der Oberbegriff »Genus Verbi« gebraucht. In den meisten Grammatiken wird dabei das Aktiv als das Grundgenus bezeichnet. Einige Begründungen dafür sind:

- alle Verben treten im Aktiv auf, aber nicht alle Verben können Passivkonstruktionen bilden
- Aktivstrukturen sind viel weniger komplex als Passivstrukturen
- aktivische Verbformen treten in den meisten indogermanischen Sprachen zahlenmäßig weitaus häufiger auf als passivische Verbformen
- in der sprachgeschichtlichen Entwicklung hat sich das Passiv morphologisch nicht gleichzeitig mit dem Aktiv gebildet, sondern erst später. Ursprüngliche Passivformen lassen sich nicht nachweisen.

Vorausgesetzt also, daß das Aktiv das Grundgenus ist, kann das Passiv im zweiten Schritt als eine Konverse, in einem ähnlichen Sinn wie Transformation, charakterisiert werden (vgl. zu diesen Punkten Hohn-Berghorn 1983).

Im Vergleich mit dem Aktiv können die semantischen Konzepte des Passivs folgendermaßen zusammengefaßt werden: Das Passiv drückt den gleichen Sachverhalt in der objektiven Wirklichkeit aus wie das Aktiv (gleicher Denotationsbezug, Referenzidentität). In der Aktivkonstruktion wird jedoch das Agens obligatorisch genannt. Im Passiv ist die Agensangabe fakultativ, weswegen das Passiv entweder nicht agensorientiert oder im Gegenteil agensbetont erscheint. Die kommunikative Funktion des Passivs läßt sich daher so beschreiben, daß in einer Aussage eine Schwerpunktverlagerung stattfindet in Hinblick auf das Gewicht, das den Konstituenten einer Aussage zukommt, so daß in bestimmten Kommunikationssituationen die Passivform statt der Aktivform gewählt wird.

So viel zum semantischen Konzept des Passivs, wie es in deskriptiven Grammatiken häufig beschrieben wird (z. B. Helbig-Buscha 1986; Duden 1988; Bußmann 1990).

2. Zur grammatischen Struktur des Passivs

2.1 Das »Vorgangs-« und das »Zustandspassiv« im Deutschen

Es gibt diverse Möglichkeiten, die zuvor beschriebenen semantischen Konzepte des Passivs auf der Ausdrucksebene zu realisieren. Ich gehe zunächst auf die beiden Formen ein, die in Grammatiken meistens vereinfachend mit »Vorgangspassiv« und »Zustandspassiv« bezeichnet werden bzw. mit »pasiva de acción« oder »pasiva con ser« und »pasiva de estado« bzw. »pasiva con estar«.

In den meisten Grammatiken zur deutschen Sprache findet sich die erwähnte Unterteilung in Vorgangs- und Zustandspassiv; das Aktiv ist demnach prozessual und agensorientiert:

Er hängt die Wäsche auf.

Das Vorgangspassiv ist prozessual und bei Agensausblendung nicht agensorientiert:

Die Wäsche wird aufgehängt.

Das Zustandspassiv ist nicht prozessual und nicht agensorientiert:

Die Wäsche ist aufgehängt.

Dabei gibt es folgende Möglichkeiten der Formenbildung:

- Das Vorgangspassiv wird gebildet aus den konjugierten Formen des Auxiliars *werden* und dem Partizip II des Vollverbs.
- Das Zustandspassiv wird gebildet aus den konjugierten Formen des Kopulaverbs *sein* und dem Partizip II des Vollverbs.

Eine Abgrenzung des Zustandspassivs von anderen Formen ist nicht immer einfach, weil hier Ähnlichkeiten vorkommen mit Formen, die mit denen des Zustandspassivs fast identisch, aber dennoch kein Passiv sind. Das liegt hauptsächlich daran, daß beim Zustandspassiv das Partizip II aus dem prozeßhaften Bereich des Verbalen heraustritt und sich den adjektivischen Prädikativa annähert:

Das Fenster ist geöffnet. (= Passiv)

Das Fenster ist offen. (= kein Passiv).

Das Zustandspassiv wird jedoch nicht vom Aktiv direkt, sondern über das Vorgangspassiv abgeleitet:

Das Fenster ist geöffnet worden. (= Handlung)

Das Fenster ist geöffnet. (= Resultat).

Kann zu einer Zustandspassiv-ähnlichen Form kein Vorgangspassiv gebildet werden, so liegt kein Zustandspassiv vor (vgl. Helbig; Buscha 1986).

Was das Verhältnis zwischen den Einheiten der syntaktischen Ebene – den Satzgliedern – und den entsprechenden Einheiten der semantischen Ebene im Aktiv und in der entsprechenden Passivtransformation angeht, so gilt generell für Nominativsprachen, daß sich durch die Transformation das Verhältnis des Subjekts im Nominativ (syntaktische Ebene) zum Agens (semantische Ebene) ändert. Bei gleichbleibendem Sachverhalt in der außersprachlichen Wirklichkeit ist für das Aktiv die Identität von Agens und Subjektsnominativ charakteristisch, für das Passiv ihre Nicht-Identität:

Aktiv: *Der Lehrer schenkt dem Schüler das Buch.* (Agens = Subjektsnominativ)

Passiv: *Das Buch wird dem Schüler vom Lehrer geschenkt.* (Agens nicht Subjektsnominativ).

2.2 Die grammatische Struktur des »pasiva de acción« und »pasiva de estado« im Spanischen

Wenn für das Zustandspassiv im Deutschen gilt, daß es schwer gegen adjektivische Formen abzugrenzen ist, so gilt dies im Spanischen sowohl für das »pasiva de acción« als auch für das »pasiva de estado«.

Beide Passivformen werden im Spanischen mit Kopulaverben gebildet, wodurch Passivkonstruktionen in der Oberflächenstruktur adjektivischen Konstruktionen gleichen:

- Das »pasiva de acción« wird gebildet mit dem Kopulaverb *ser* + Partizip. Das Partizip gleicht sich dabei, wie Adjektive, in Genus und Numerus dem Substantiv an:

La puerta es abierta.

- Das »pasiva de estado« wird gebildet mit dem Kopulaverb *estar* und dem ebenfalls angeglichenen Partizip:

La puerta está abierta.

Es gibt für die Passivkonstruktionen im Spanischen also keine speziellen Hilfsverben wie das deutsche Auxiliar *werden* des Vorgangspassivs; das Passiv wird mit den Kopulaverben *ser* und *estar* gebildet, die im Zusammenhang mit Adjektiven in adjektivischen Konstruktionen der Zuordnung von Eigenschaften dienen.

Grundsätzlich sind also die Konstruktionen *ser* und *estar* + Partizip zweideutig, weswegen die Existenz einer Kategorie Passiv im Spanischen gelegentlich bestritten wird. So kann z. B. eine Aussage wie

La clase fue aburrida.

bei gleicher Oberflächenstruktur zwei verschiedene Tiefenstrukturen haben; gewissermaßen handelt es sich um Homonymie: *fuera* kann einmal im Zusammenhang mit *aburrida* als adjektivische Konstruktion aufgefaßt werden, oder aber als passivische.

Die verschiedenen Standpunkte zur Existenz des Passivs im Spanischen werden von Martínez Álvarez wie folgt zusammengefaßt:

»a.) Existencia de la voz pasiva, aunque su expresión se realice a través de estructuras de naturaleza diferente; b.) Negación de la pasiva como diátesis propiamente tal, por no existir un signo específico que la manifieste y c.) reconocimiento de la existencia de la voz pasiva a través de un morfema exclusivo que la expresa« (Martínez Álvarez 1992: 185).

Das Problem der uneindeutigen Passivkonstruktion ergibt sich bei einer Betrachtungsweise der rein strukturellen Linguistik, läßt sich aber durch folgende Maßnahmen lösen:

- Transformationsproben: Aktivtransformationen als methodisches Mittel, Passivstrukturen zu erkennen und klar von adjektivischen Konstruktionen zu unterscheiden

– Anerkennung der Bedeutung des sprachlichen Kontextes, so daß semantische Aspekte des Passivs erkennbar werden; z. B. eine eventuelle durative Semantik von *ser* in Passivkonstruktionen im Gegensatz zu Adjektivkonstruktionen, ähnlich der des Hilfsverbs *werden* im Deutschen (vgl. zu diesen Punkten Hohn-Berghorn 1983).

Martinez Alvarez anerkennt zwar ebenfalls die durative Komponente in der *ser* + Partizip-Konstruktion, kommt aber dennoch endgültig zu dem Schluß:

»[...] no existe el paradigma de diátesis pasiva en español, en el sentido de una categoría gramatical verbal, sino más bien un tipo de significado que adoptan algunos significantes no exclusivos« (Martinez Alvarez 1992: 192).

Tatsächlich sind wohl die Übergänge vom Partizip zum Adjektiv fließend, und es gibt sicher Grenzbereiche, in denen die Strukturen *estar* und *ser* + Partizip eher als eine Fügung aus Kopula und Prädikation und weniger als eine Passivkonstruktion zu werten sind.

2.3 Abschließender Vergleich der beiden Formen

Bei einem abschließenden Vergleich der beiden Formen – Vorgangs- und Zustandspassiv – ergeben sich folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede:

– Sowohl im Deutschen als auch im Spanischen gibt es Fälle, in denen Passivkonstruktionen nicht ganz eindeutig von adjektivischen Konstruktionen unterschieden werden können. Aktivtransformationen bzw. Rückführungen vom Zustands- auf das Vorgangspassiv sind methodische Mittel zur Identifikation der Strukturen; ebenso die Hinzu-

ziehung des sprachlichen Kontextes der Äußerung.

- Im Deutschen gibt es für die Konstruktion des Vorgangspassivs das Auxiliar *werden*; im Spanischen fehlt ein solches Hilfsverb, beide Passivformen werden mit den Kopulaverben *ser* und *estar* gebildet.
- Das Partizip gleicht sich in der spanischen Passivbildung in Numerus und Genus dem Subjektsnominativ an, was seinen adjektivischen Charakter verstärkt; im Deutschen nicht.

3. Passivkonstruktionen mit dem spanischen Reflexivpronomen *se*

Weitere Konstruktionen im Spanischen, von denen einige ebenfalls in die Kategorie »Passiv« aufgenommen werden, sind die sogenannten reflexivischen Formen, von Gauger (1978) »pasiva refleja« genannt. Bei diesen Konstruktionen entsteht m. E. das grundsätzliche Problem, daß die unterschiedliche Funktion des Pronomens *se* das Herstellen einer einheitlichen Basis für einen kontrastiven Vergleich erschwert. Es müßte zunächst geklärt werden, welche Funktion das Pronomen in so unterschiedlichen Konstruktionen ausübt wie z. B:

- (1) *En esa casa se come bien.*
- (2) *El vaso se rompió.*
- (3) *Estas camisas se lavan fácilmente.*
- (4) *Se buscan maestros.¹*

um eine begründete Unterscheidung zwischen passivisch/nicht passivisch treffen zu können. Denn in der Tiefenstruktur sind diese Äußerungen zwar passivisch; die Passivität liegt aber auf der semantischen Ebene, während von diesen Konstruktionen, wie ich behaupte, nur eine syntaktisch passivisch ist. Das Pronomen *se* übt hier ansonsten ganz unterschiedliche Funktionen aus, so daß

1 Beispielsätze aus Masullo 1992, 179.

diese Konstruktionen keineswegs – wie Gauger es tut – als »pasiva refleja« (vgl. Gauger 1978) zusammengefaßt werden können¹. Ich werde im folgenden versuchen, die syntaktisch passivische Struktur in der o. g. Auswahl von Konstruktionen mit *se* zu identifizieren. Ich benutze dabei die Klassifizierung von Masullo (1992).

In Satz (1): *En esa casa se come bien* entspricht die Funktion des *se* der eines Indefinitpronomens, ähnlich wie *uno* oder das deutsche *man*:

En esa casa uno come bien.

Es handelt sich also nicht um eine Passivkonstruktion, da es das Kriterium »Agens nicht Subjektsnominativ« (s. o.) nicht erfüllt.

In Satz (2): *El vaso se rompió*, liegt die passivische Bedeutung in der Semantik des Satzes. Die Konstruktion Subjektsnominativ + Reflexivpronomen + konjugiertes Verb als solche ist aktivisch-reflexivisch. Masullo bezeichnet diese Form als ergativ, da das Subjektsnominativ durch das reflexive *se* in *romperse* zum Patiens wird (vgl. Masullo 1992).

Satz (3) wird von Masullo als Medium bezeichnet, also eine Konstruktion mit nicht agentivischem Subjekt, die sich aus einer ursprünglich mit dem Begriff *lassen* verbundenen Form entwickelt hat, etwa wie in:

Las camisas se dejan lavar bien.

Sie ist grammatisch also auch kein Passiv; die passivische Bedeutung beruht auf der Semantik von *sich lassen*, und das Pronomen *se* hat reflexivischen Charakter.

Die Konstruktion (4) hingegen zählt Masullo zum Passiv (Masullo 1992). In der Tat läßt sich, sobald ein Objekt folgt, das *se* nicht mehr ohne Bedeutungsunterschied durch ein Indefinitpronomen ersetzen:

Se buscan maestro.

**Unos buscan maestros.*

Das *se* hat hier weder die Bedeutung eines Reflexiv- noch eines Indefinitpronomens, so daß offenbar die Konstruktionen *se* + Verb in der 3. Person Singular oder Plural + Akkusativ-Objekt als syntaktisch und semantisch passivisch bezeichnet werden können, und zwar als in der Oberflächenstruktur subjektlose Passivkonstruktionen. Diesen subjektlosen Passivkonstruktionen (ohne syntaktisches Subjekt) entsprechen im Deutschen m. E. am ehesten die Passivkonstruktionen mit formalem *es* am Satzanfang:

Es werden Lehrer gesucht.

Als wenig sinnvoll erscheint mir im kontrastiven Vergleich Gaugers, reflexive Passivformen in einer Art Wort für Wort-Übersetzung aus dem Spanischen ins Deutsche übertragen zu wollen wie:

»*Se dice, que*« – »*Es sagt sich, daß*...«

(Gauger 1978: 28), um dann festzustellen, daß diese Formen im Deutschen nicht existieren. Nicht nur weil, wie ich versucht habe zu zeigen, das *se* durchaus nicht durchweg reflexive Eigenschaften aufweist, die in dem deutschen Reflexivpronomen *sich* ihre Entsprechungen finden würden; sondern auch, weil es strittig ist, ob Formen wie z. B.

das rechnet sich

1 Masullo schreibt dem *se*-Pronomen bei unterschiedlicher Tiefenstruktur ein einheitliches Charakteristikum zu, nämlich in Anlehnung an Chomskys GB-Theorie das eines *unspecific argumental clitics*. Sie unterscheiden sich lediglich in den aus der Tiefenstruktur übernommenen Theta-Rollen und den dadurch ausgelösten Kasus, bei unterschiedlicher Funktion in der Oberflächenstruktur: reziprok, reflexiv, passivisch, antipassivisch etc. (vgl. Masullo 1992).

als grammatisch falsch anzusehen sind oder nicht. Zumindest in einigen Fällen scheinen sich hier Abweichungen zu entwickeln, die als Konkurrenzformen zu den regelhaften Formen akzeptiert werden¹.

4. Schluß

Ich hoffe gezeigt zu haben, daß sich bei einem kontrastiven Vergleich die Kategorie »Passiv« als tertium comparationis als problematisch erweist. Zumindest lassen sich Subkategorien kaum vermeiden, um einen sinnvollen kontrastiven Vergleich durchführen zu können. Obwohl schwerlich in Abrede gestellt werden kann, daß eine semantische Kategorie »Passiv« sowohl im Spanischen als auch im Deutschen existiert, ist der Nachweis eines syntaktischen Passivs in vielen Fällen nicht zweifelsfrei möglich; vielleicht ist daher die Schlußfolgerung erlaubt, daß die Kategorie »Passiv« sich sehr viel stärker auf der semantischen Ebene realisiert, wofür auch spricht, daß zahlreiche Verben auch in syntaktisch aktivischen Konstruktionen eine passivische Semantik haben. Konsequenter-

weise sind also die eingangs erwähnte Bedeutungsgleichheit und Übersetzungsäquivalenz vorrangig auf semantischer Ebene zu suchen.

Literatur

- Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner, 1990.
- Hoberg, Rudolf: *Der kleine Duden »Deutsche Grammatik«*. Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1988.
- Gauger, Hans Martin: »Problemas de una gramática contrastiva del español y del alemán. Un ejemplo: la voz pasiva«, *Ibero-romania* 7 (1978), 18–27.
- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Enzyklopädie, 9. Aufl., 1986.
- Hohn-Berghorn, Maria: *Periphrastische Passivkonstruktionen im geschriebenen Spanisch der Gegenwart*. Würzburg 1983.
- Martinez Alvarez, Victor E.: »Proposiciones para una nueva vision de la voz pasiva en español«, *Revista de lingüística teórica y aplicada* 30 (1992), 183–193.
- Masullo, Pascual Jose: »Antipassiv constructions in spanish«. In: Hirschbühler, Paul; Koerner, Konrad (Hrsg.): *Romance languages and modern linguistic theory*. Amsterdam; Philadelphia: Benjamins, 1992, 174–193.

1 Die Regel besagt in diesem Fall, daß diese reflexiven Formen nur mit einem Modalfaktor korrekt sind: **das Buch liest sich* – *das Buch liest sich gut*.